



Impulsvortrag von Dipl.-Bw. Helga Weiß

„Inklusion vor Ort – und jeder kommt mit?!“

Bedeutung, Werkzeuge, Chancen der Inklusion vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung

Demografie-Forum des Kreises Euskirchen am 18. April 2013, Kreishaus Euskirchen

Inklusion vor Ort – und jeder kommt mit?!

Inhaltsverzeichnis

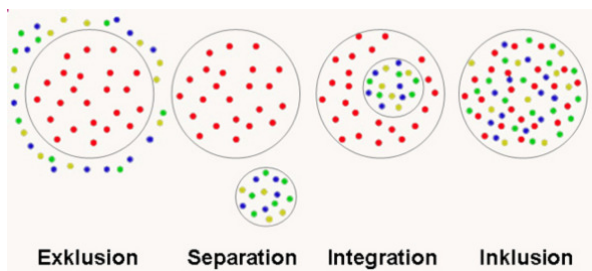
Inhalte im Überblick

- Inklusion – Aufgabe, inklusive Haltung und Bedeutung für den Kreis Euskirchen
- Der Unterschied zwischen Integration und Inklusion
- Das Demografieforum – Wirkungsvolle Gemeinschaft im Kleinen
- Inklusion vor Ort – Der kommunale Index für Inklusion
- Arbeit mit dem Index – Nützliches Werkzeug im inklusiven Entwicklungsprozess
- Inklusion am Beispiel einer Bildungseinrichtung
- Chancen der Inklusion in Bezug auf Arbeitsmarkt/Beschäftigung und Mobilität
- Inklusion ein kontinuierlicher Entwicklungsprozess



Inklusion heißt Menschen willkommen zu heißen

- Der Anspruch auf Inklusion basiert auf den Menschenrechten d.h. er ist universal und gilt für ALLE Menschen.
- Inklusion bedeutet, jeder erhält die Möglichkeit sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen, unabhängig von
 - individuellen Fähigkeiten, ethnischer, sozialer Herkunft, Geschlecht, Alter.
- Inklusion heißt, Vielfalt zu erkennen und wertzuschätzen
 - Niemand ist gleich – jede und jeder ist einmalig
 - Jede und jeder kann mit ihren/seinen besonderen Fähigkeiten und Erfahrungen unser Zusammenleben bereichern
 - Alle haben die gleichen Rechte und Chancen
 - Alle werden mit Respekt und Wertschätzung behandelt
- Inklusion heißt, das Andere, Ungewohnte, Neue als Chance zu sehen



Integration:

Eingliederung bisher separierter Personen. Menschen werden im Sprachgebrauch in Gruppen eingeteilt (z.B. hochbegabt, behindert, anderssprachig, arm, reich)

Inklusion:

Alle Menschen sind unterschiedlich. Es geht nicht darum, bestimmte Gruppen an die Gesellschaft anzupassen, sondern die Bedürfnisse aller Mitglieder einer Gemeinschaft zu berücksichtigen. Jede Person darf in allen Bereichen selbstverständlich mitbestimmen, mitgestalten und teilnehmen.

Ist Inklusion nicht einfach nur ein anderer Name für Integration?

Bisher wurden Menschen mit Behinderung zwar in die Gesellschaft integriert, bleiben dort aber häufig unter sich, wie zum Beispiel in Werkstätten und Wohneinrichtungen für Menschen mit Behinderung.

Inklusion bedeutet eine vielfältige Gesellschaft, in der alle Menschen gleichberechtigt und selbstbestimmt an den gesellschaftlichen Kernbereichen (Wohnen, Bildung und Kultur, Arbeit, Freizeit, politische Beteiligung) teilhaben können.

<http://www.aktion-mensch.de/inklusion/fragen-und-antworten.php>

**Inklusion heißt Teilhabe aller
am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben**

Wie sehe ich das im Kreis Euskirchen:

**Können sich alle Menschen im Kreis
Euskirchen gleichermaßen willkommen
fühlen?**



Inklusion heißt Menschen willkommen zu heißen

- Inklusion ganzheitlich gesehen bedeutet - es betrifft jeden Menschen (und nicht nur Menschen mit Behinderungen)
- Es gilt Unterschiedlichkeit als Normalität anzuerkennen – jeder Mensch ist einzigartig!
- Welche Werte und Haltungen habe ich und leiten mich und welche meine Mitmenschen?
- Wie kann ich wertorientiertes Denken und Handeln verbreiten?
- Welche Rahmenbedingungen tragen dazu bei, dass sich jeder Mensch willkommen fühlt und teilhaben kann?

Das Demografieforum – Wirkungsvolle Gemeinschaft im Kleinen

- Jeder Mensch im Kreis Euskirchen hat eine „Wirkung“ und kann etwas beitragen
- Je mehr Menschen beteiligt werden und ihre eigene Wirksamkeit erleben, desto mehr bringen sie sich ein
- Das Demografieforum fördert diese „Beteiligungskultur“ und profitiert dadurch von den Kompetenzen aller
- Wie die Menschen im Kreis Euskirchen kann auch das Demografieforum selbst wirksam werden und den Herausforderungen des demografischen Wandels wirksam begegnen
- Als Vorbild und Beispiel sowie in der Vernetzung mit anderen kann dieses Forum dazu beitragen, im Kreis Euskirchen eine inklusive Kultur zu etablieren – d. h. Antworten auf gesellschaftsrelevante Fragen zu finden und damit die Weichen für die Zukunft zu stellen



Vielfalt

wertschätzen: Jede/r ist einmalig und kann sich vollständig einbringen; hat gleiche Rechte und Chancen, wird mit Wertschätzung und Respekt behandelt

Barrieren

für Lernen und Teilhabe erkennen und abbauen; Ausgrenzung und Diskriminierung entschieden entgegenreten

**Inklusion heißt
Teilhabe aller
am gesellschaftlichen und
wirtschaftlichen Leben**

Ressourcen

alle Fähigkeiten, Erfahrungen, Ideen zur Unterstützung von Entwicklung und Teilhabe aufspüren und nutzen

Partizipation

Beteiligung und Mitwirkung aller bei der Weiterentwicklung der Gemeinschaft sicher stellen

Inklusion vor Ort

Der Kommunale Index
für Inklusion –
ein Praxishandbuch



Montag Stiftung
Jugend und Gesellschaft



Zielsetzung des Praxishandbuchs

- Inklusion kennenlernen
- Selbst aktiv werden
- Zusammen mit anderen Inklusion gestalten

Aufbau und Inhalte

- Einleitung
- Der Fragenkatalog mit über 460 Fragen
- Inklusiver Prozesse umsetzen + Methoden
- Beispiele aus der kommunalen Praxis
- 13 Tipps

INDEX-FRAGEN

Unsere Kommune als Wohn- und Lebensort

▪ Bildung und lebenslanges Lernen

Indexfrage: Können alle ihre Meinungen und Kompetenzen einbringen und werden sie ernst genommen?

Inklusive Entwicklung unserer Organisation

▪ Interne Kommunikation und Information

Indexfrage: Achten alle darauf so zu sprechen, dass Wertschätzung, Akzeptanz und Anerkennung des Gegenübers zum Ausdruck kommen?

Kooperation und Vernetzung in unserer Kommune

▪ Vernetzung über die Kommune hinaus

Indexfrage: Werden über die Kommune hinaus Partnerorganisationen auf kommunaler Bezirks-, Landes und Bundesebene angesprochen und einbezogen?

Index-Fragen helfen,

- sich mit dem Thema Inklusion auseinanderzusetzen
- mit anderen darüber ins Gespräch zu kommen
- die bestehende Vielfalt im eigenen Umfeld zu entdecken
- andere Perspektiven und Sichtweisen kennenzulernen
- positive Beispiele zu erkennen und daraus zu lernen
- Verbesserungsmöglichkeiten aufzuspüren
- gemeinsame Ideen zu entwickeln und umzusetzen
- die Wirksamkeit des eigenen Handelns zu erfahren und zu gestalten



Vielfalt leben

- Modellprojekt im Rahmen der Jugendhilfeplanung
- Koordinatorengruppe, Index-Gruppe für Inklusion, Arbeitsgruppen
- Arbeit mit dem Index für Inklusion
- Partizipation aller Beteiligten – auch Kinder
- ehrenamtliches Engagement von Einzelpersonen | Organisationen
- Elternabend unter inklusiven Gesichtspunkten
- Besuche bei Modelleinrichtungen, Inklusionsmesse
- Erarbeiten eines Fortbildungs- und Inklusionskonzeptes
- Ideenwettbewerb in der Kommune mit folgenden Zielsetzungen:
 - Slogan und Logo für inklusiven Kindergarten finden
 - Anregung der öffentlichen Diskussion über Inklusion
 - Hohe Beteiligung unterschiedlicher Gruppierungen im Umfeld der Kita sicherstellen
 - zum Mitmachen anregen und Gemeinschaft fördern
- Öffentlichkeitsarbeit
 - Newsletter, Internet, Presse, Film, öffentliche Veranstaltungen, Bautagebuch
- Prozessbegleitung durch die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft



These:

- **Ländliche Regionen konkurrieren schon heute mit den Städten und Ballungszentren**
- **Wie kann die Bindung der Menschen an ihre Region verbessert werden?**
- **Wie kann eine wohnortnahe Versorgung und Teilhabe sicher gestellt werden?**

Chancen durch die Inklusion

- **Selbstbestimmtes Leben ermöglichen** (z.B. durch freie Wahl von Wohnort und –ort, Unterstützungsangebote und Assistenzen für ein selbstbestimmtes Leben, wohnortnahe Versorgung, Mehrgenerationenkonzepte, Soziallotsen, Nachbarschaftshilfe)
- **Barrierefreiheit in allen Lebensbereichen** (z.B. Gebäuden und Transportmitteln, im Internet, in der Sprache, Wohnraumgestaltung, Freizeitmöglichkeiten, Gesundheitsversorgung, Netzwerke, kulturelle Teilhabe)
- **Sicherheit im Verkehrsraum und eigenständige Teilhabe in der Gemeinschaft für alle Generationen** (Wo ich mich wohl und sicher fühle, bin ich willkommen! Wo kann ich spielen, ...einkaufen, ...mich sicher bewegen, ...mich mit anderen treffen und austauschen?)
- **Umweltfreundlichkeit im Lebensraum** (z.B. Co²-freie Kommunen)

Thesen:

- **Nachwuchs-, Fachkräftemangel, ungesicherte Unternehmensnachfolge nimmt zu**
- **Längere Lebensarbeitszeit brauchen altersgemäße Beschäftigungskonzepte**

- **Wie können hier individuelle Ressourcen erkannt und Zugangsbarrieren abgebaut werden, so dass die Fähigkeiten und Fertigkeiten aller Menschen zum Tragen kommen können?**

(z.B. unternehmensübergreifende Qualifizierungskonzepte, Lernen in Firmenzirkeln, Lern- und Wissensmanagementsysteme „E-Learning“ am Arbeitsplatz, generationsübergreifende Lernpatenschaften, frühzeitige Klärung von Nachfolgeregelungen)

- **Wie können Menschen ihre vielfältigen Talente einbringen und wie kann die Bindung der Beschäftigten nachhaltig wirksam erhöht werden?**

(z. B. sich selbst steuernde rollierende Projektgruppen, altersgerechte und flexible Arbeitsformen und Arbeitszeitregelungen (Familien, Senioren), Lernpatenschaften, Mehrsprachigkeit von Menschen in Organisationen sinnvoll integrieren, Menschen mit Beeinträchtigungen für den ersten Arbeitsmarkt gewinnen)

Weitere Beispiele aus der Praxis

- sich selbst generierende und steuernde Projektgruppen in Unternehmen lösen eigenverantwortlich prozessübergreifende Probleme
- Ausbildungskooperationen zwischen Unternehmen (Bäckergeselle als Handformer in Giessereien)
- know-how-Transfer: Azubis berichten in Firmenzeitung über Projektfortschritte/Anliegen des Unternehmens (generationenübergreifendes Lernen)
- Taubstumme Bäckereifachverkäuferin im Verkauf tätig
- Mitarbeitende (mehrsprachig) in der Putzerei begleiten Kunden muttersprachlich und mit Kenntnis des Gesamtprozesses durch das Unternehmen
- RuheständlerInnen geben systematisch ihr Erfahrungswissen über Schulungskonzepte und Präsenzveranstaltungen an Mitarbeitende weiter
- Mitarbeiter mit Querschnittslähmung im IT-Support tätig
- Nachbarschaftliche Fürsorge (Lesepatenschaften, Leihgroßeltern, Einkaufshilfen, Soziallotsen...)

Inklusion ist ein Prozess, der nie zu Ende ist, und überall anfangen kann

- Inklusion bedeutet **Veränderung in kleinen Schritten**
- **Jede/r kann beginnen** und
 - über die eigene Haltung und persönliche Einstellung nachdenken
 - das eigene Handeln überprüfen und verändern
 - auf Menschen so zugehen, dass Kontakt und Austausch möglich sind
 - eigene Möglichkeiten entdecken, wie man in der Beziehung zu und im Umgang mit anderen jeden Tag zu mehr Teilhabe beitragen kann
- Die **Veränderung ist ein gemeinsamer Lernprozess** – Überraschungen, Umwege, Widerstände und Zweifel gehören dazu und können positiv wirken
- **Jeder inklusive Entwicklungsprozess ist einzigartig!**

Kontakt
Gesellschaft für Mediation
& Organisationsentwicklung

Lipizzaner Straße 7
50735 Köln

Telefon: 0221 / 390 64 56
E-Mail: info@en-detail.net
Internet: www.en-detail.net

Das Demografieforum
-
inklusive Impulsgeber vor Ort
und jeder kommt mit !

„Ich, du, wir, alle....“

Vielen Dank

Und mein Dank gilt auch der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft für die Möglichkeit der Verwendung der Inhalte aus dem Indexbuch „Inklusion vor Ort“ sowie der Stiftung Rheinviertel, Bonn Bad Godesberg für die Begleitungsmöglichkeit und die vielen Impulse sowie Einblicke in den inklusiven Entwicklungsprozess des inklusiven Sonja-Kill-Kindergartens, Bad Godesberg.

Quelle: Inklusion vor Ort – Der kommunale Index für Inklusion – ein Praxishandbuch, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft